

Министерство образования Российской Федерации

Амурский государственный университет

Филологический факультет

В. И. Воронкова

Из истории немецкого языка:

закономерности исторической фонетики.

Учебно-методическое пособие

часть 2

Благовещенск 2002

Печатается по решению
редакционно-издательского
совета филологического
факультета Амурского
государственного университета

Воронкова В. И.

«Из истории немецкого языка: Закономерности исторической фонетики».

Учебно-методическое пособие по истории немецкого языка. Часть 2.
Амурский гос. ун.-т. Благовещенск. 2002. ... с.

Пособие предназначено для студентов-лингвистов и филологов третьего курса, изучающих немецкий язык как основной. Оно знакомит студентов с наиболее сложным разделом истории немецкого языка – исторической фонетикой.

Рецензенты: И. И. Лейфа, декан филологического факультета АмГУ, канд.
филол. наук,

Л. П. Гриценко, старший преподаватель кафедры английского языка
БГПУ.

© Амурский госуд. – университет 2002

ВВЕДЕНИЕ

Пособие построено в соответствии с программой по истории немецкого языка, утвержденной Министерством образования Российской Федерации для вузов.

Наша задача – ознакомить студентов с наиболее сложным разделом истории немецкого языка – исторической фонетикой. Работа с этим пособием поможет студентам более четко представить себе пути исторического формирования фонетической системы современного немецкого языка.

Пособие предназначено для студентов-лингвистов и филологов третьего курса, изучающих немецкий язык как основную специальность.

Пособие делится на три части.

Первая часть посвящена характерным особенностям фонологической системы немецкого языка – таким как аблаут, умлаут, передвижение согласных, закон К. Вернера и др., закономерностям развития исторической фонетики в древневерхненемецком, средневерхненемецком и ранненововерхненемецком периодах.

Во второй части пособия предлагаются вопросы и задания по теме «Историческая фонетика», которые должны облегчить самостоятельную работу студентов над данным сложным разделом курса история немецкого языка.

В третьей части пособия приводится образец фонетического анализа текста – отрывок текста одного из письменных памятников немецкого языка.

Die Laute der Sprache sind nicht nur Elemente der Rede, sie sind in erster Linie die materielle Existenzform jeder Sprache.

Die historischen Gesetze der Entwicklung der Laute, die Wege, die sie gehen, wirken oft auf den Bau der entsprechenden Sprache, auf ihre grammatische Struktur ein.

DAS GESETZ DES GERMANISCHEN AKZENTS

Als Beispiel kann das Gesetz des germanischen Akzents dienen. Es stellt die wichtigste Besonderheit der germanischen Sprache dar.

Diese Besonderheit besteht in der Festlegung des dynamischen Akzents auf die erste Silbe des Wortes.

In vielen indoeuropäischen Sprachen ist die Betonung frei. Das sieht man am Beispiel der Fremdwörter, z. B. *húman*, *Humánismus*, *Humanítat* usw. Im Russischen ist die Betonung ebenfalls frei und wirkt auf die Funktion und Bedeutung des Wortes ein, z. B. *окна*, *о́кна*, *молодец*, *мо́лодец* и т. д.

Dagegen fällt im Deutschen die Betonung auf die Stammsilbe unabhängig von der Funktion des Wortes: *Hand*, *Hände*, *anhand*, *handeln*, *Handlung* usw.

Man vermutet, dass in den germanischen Sprachen die Betonung früher frei war. O. Behaghel meint, dass der freie Akzent bis in die Zeit hineinreicht, als die I. Lautverschiebung bereits begonnen hatte.

Mit der Festlegung des Akzents auf die Anfangsilbe, die zugleich die Stammsilbe ist, ist eine Reihe von Erscheinungen verbunden.

1. In erster Linie sind das Veränderungen in den unbetonten Silben. Die Vokale vor dem Starkton (in Präfixen) sind am frühesten der Abschwächung verfallen und werden zum reduzierten *e*. Die Endsilbenvokale bleiben im 9. Jh. noch fest, erst mit Beginn des 10. Jh. beginnt ein starker Verfall, von dem im 9. Jh. hier und da nur Spuren bleiben, z. B. ahd. *gisuochit*, mhd. *gesucht*. Wir sehen

hier, dass der Vokal der unbetonten Silbe im Präfix zum unbetonten *e* abgeschwächt wurde und der Vokal des Suffixes vollständig verschwunden ist. Die unbetonten Vokale der Endsilben verwandeln sich oft in ein reduziertes *e* oder verschwinden vollständig, vgl.

ahd. *morgan* – mhd. *morgen* ‚Morgen‘

ahd. *magad* – mhd. *maget*, *magt* ‚Magd‘.

Aus dieser Abschwächung der Vokale der unbetonten Endungen ergibt sich in den germanischen Sprachen eine Vereinfachung des Deklinationssystems. In der englischen Sprache ist sie besonders weit gegangen und hat zu einem fast vollständigen Verschwinden des Kasussystems geführt. In der deutschen Sprache ergibt sich auch schon in Mhd. eine starke Vereinfachung der Deklination. Verschiedene Deklinationenklassen des Althochdeutschen können in Mittelhochdeutschen meist nicht mehr voneinander unterschieden werden. Aber im Deutschen hat das Gesetz der Reduzierung doch keine vollständige Vereinfachung des Kasussystems hervorgebracht. Darin besteht gerade das Spezifikum der deutschen Grammatik, die recht kompliziert bleibt. Für das Deutsche ist die sogenannte Koexistenz der synthetischen und analytischen grammatischen Mittel charakteristisch, was zur „Übercharakterisierung“ führt, z. B. **des Mannes, den Männern, du nimmst** usw.

2. Der feste Akzent wirkt sich auch auf die Entwicklung der Kürze und Länge der Vokale der betonten Silben aus. Der kurze Vokal in offener Silbe wurde gedehnt, z. B. *kěl* ‚Kehle‘, *ādel* ‚Adel‘, *nāme* ‚Name‘ usw. Umgekehrt, die früher langen Vokale werden verkürzt, meist vor Konsonantenverbindungen: *brāhte*, ‚brachte‘, *dāhte* ‚dachte‘ usw.

3. Die Festlegung des Akzents wirkte sich auf die Entstehung der Lautverschiebungen aus.

DAS SYSTEM DER ALTHOCHDEUTSCHEN VOKALE UND DIPHTHONGE

Die Vokale und Diphthonge des ahd. Lautsystem sind:

kurze Vokale: a, e, i, o, u

lange Vokale: â, ê, î, ô, û

Diphthonge: ei (ai), ou (au), ia (ea, ie), io (eo, ie), uo (ua), iu

Es sind folgende Veränderungen einiger Vokale und Diphthonge im Laufe der ahd. Periode zu erwähnen:

Das germanische *ê* wird im Ahd. diphthongiert. Es ist im 8. Jh. noch als *ê* vorhanden, daneben tritt bald alem.-fränk. *ea* auf.

Die Entwicklung des Lautes *ê* sieht man deutlich am Beispiel der reduzierenden Verben: *rêt, reat, riat, riet*.

Das germanische *ô* unterliegt im Ahd. auch einer Diphthongierung. Diese Diphthongierung ist im 8.-9. Jh. noch nicht vollendet. In den Denkmälern dieser Periode ist das germanische *ô* durch *ô, oa, ua* und *uo* vertreten, z. B. bayr. *fôß* fränk. *fuofß*, alem. *fuaß*.

Der germanische Diphthong *ai* ist im Ahd. vor *r, w* und *h* zu *ê* geworden, z. B. got. *maiza* > ahd. *mêro*.

In allen übrigen Fällen ist *ai* im Ahd. Diphthong geblieben, aber schon Ende des 8. Jh. geht *ai* in *ei* über, z. B. got. *haitan* > ahd. *heißan*.

Der germanische Diphthong *au* ist im Ahd. zu einem einfachen *ô* – vor *h* und vor allen Dentalen (d, t, ß, s, n, r, l) zusammengezogen, z. B. got. *ausô* > ahd. *ôra*, got. *háuhs* > ahd. *hôh*.

In allen übrigen Fällen ist *au* im Ahd. Diphthong geblieben. Im 9. Jh. geht *au* in *ou* über. die Form *ou* besteht bis ins Mhd., z. B. got. *augô* > ahd. *ouga* > mhd. *ouge*.

VOKALWANDLUNGEN DURCH VOKALE DER FOLGESILBEN

Eine große Bedeutung hat der Vokalwandel, der als Form der inneren Flexion in der Entwicklung des grammatikalischen Systems der deutschen Sprache und ihres Wortbestandes eine große Rolle spielt. Wir betrachten hier die Gesetze der regressiven Assimilation: Brechung und Umlaut.

Man darf diese Erscheinungen auf keinen Fall mit dem Ablaut verwechseln, der nicht von der Stellung des betreffenden Lautes im Wort abhängt.

Der Wechsel e/i, o/u, io/iu (Brechung). Diese Erscheinung findet man in allen germanischen Sprachen außer dem Gotischen. Das ist ein Prozeß, der sich schon in vorliterarischer Zeit in den germanischen Sprachen vollzogen hat. Der Wechsel *e/i, o/u, io/iu*, häufig als *B r e c h u n g* bezeichnet, besteht in der regressiven Assimilation des Stammvokals an den Vokal der Folgesilbe und in der Umgestaltung des Stammvokals unter dem Einfluß des Vokals der Folgesilbe. In demselben Wortstamm erscheinen häufig sowohl bei der Wortveränderung, als auch bei der Wortbildung verschiedene Vokale z. B. *gold – guldîn, erda – irdisc, (ih) ziuhu – (wir) ziohemês* usw.

Hier ist Gestaltung des Endvokals maßgebend gewesen – sind es die Vokale *a, e, o*, so haben wir in Stamm die Variante *e, o, io*; stehen in der Endsilbe die Vokale *i, j, u*, so hat die Stammsilbe die Variante *i, u, iu*.

e – i

o – u

io – iu

a, e, o | i, j, u

Wenn z. B. das ahd. Substantiv *erda* in der Endung die Variante *a* hatte, so blieb im Stamm das unveränderte *e*, wenn aber bei der Wortbildung im Suffix ein *i* erschien, so finden wir im Stammvokal statt *e* den Vokal *i* (vgl. *irdisc*).

Die Brechung beobachtet man bei der Wortveränderung und der Wortbildung.

Bei der Wortveränderung finden wir die Brechung in folgenden Fällen:

1. Beim Vergleich der gotischen und ahd. starken Verben im Infinitiv und Part. II.

Inf. got. *hilpan* – ahd. *helfan*

Part. II got. *hulpans* – ahd. *giholfan*

2. In der Konjugation im Präsens der starken Verben mit dem Stammvokal *e*, z. B.

Inf. *geban* – Sg. Präs. *gibu, gibis, gubit*, Pl. Präs. *gebamês, gebet, gebant*.

Hier ist das *e* das ursprüngliche. Das *i* ist durch Assimilation an die Endungen **-u, -is, -it** entstanden. Im Nhd. hat die erste Person ein *e*, aber in der 2. Person und 3. Person der starken Verben mit dem Stammvokal *e* ist das durch die Brechung entstandene *i* erhalten geblieben, vgl. *ich gebe, du gibst, er gibt; ich nehme, du nimmst, er nimmt* usw.

Bei der Wortbildung hat sich der Vokalwechsel *e/i* nach dem Gesetz der Brechung in folgenden Wörtern erhalten: Herde, ahd. *herta* – Hirt, ahd. *hirti*; Berg, ahd. *berg* – Gebirge, ahd. *gibirgi*; geben, ahd. *geban* – Gift, ahd. *gift* usw.

Sehr anschaulich sehen wir das Gesetz der Brechung in folgenden Wörtern: Fohlen, ahd. *folo* – Füllen, ahd. *fulîn*; vor. ahd. *fora* – für, ahd. *furi*; oben, ahd. *obana* – über, ahd. *ubiri*; Gold – gülden, ahd. *guldîn*, Zorn – zürnen, ahd. *zurnen* < *zurnian* usw.

Es sei bemerkt, dass vor einem Nasallautkonsonanten, oder vor einem doppelten Nasallaut alle germanischen Sprachen nur die enge Variante *i, u, iu*

haben, vgl. finden – gefunden; binden – gebunden; schwimmen – geschwommen, ahd. *schwimman* – *geschwumman*. Die Brechung hat sich in der deutschen Sprache nur in wenigen Fällen erhalten und hat eine viel geringere Bedeutung für die Entwicklung der deutschen Sprache als der Umlaut.

Umlaut. Seiner phonetischen Natur nach ist der Umlaut, ebenso wie die Brechung, eine regressive Assimilation. Es ist die Assimilation des Vokals einer betonten Silbe an ein *i* (*j*) der folgenden unbetonten Silbe, d. h. die Vokale der hinteren Reihe *a*, *o*, *u* werden unter dem Einfluß des Vokals der vorderen Reihe *i* oder des Konsonanten *j* palatalisiert und bekommen den Umlaut (den sogenannten i-Umlaut), z. B. Kraft – kräftig, Kosten – köstlich, Ruhm – rühmlich usw. Aber in einer Reihe von Wörtern mit dem Umlaut finden wir im Neuhochdeutschen in der folgenden Silbe kein *i*, z. B. ‚Kräfte, höher, für‘ usw. Diese Fälle sind nur geschichtlich zu erklären.

Der Umlaut hat schon in vorliterarischer Zeit im Norden begonnen und ist von da aus nach Süden vorgedrungen. Seine Kraft nimmt mit seinem Vordringen nach Süden ab. Deshalb haben einige Wörter, die in die deutsche Nationalsprache aus den süddeutschen Dialekten übernommen wurden, keinen Umlaut, z. B. das süddeutsche *Rucksack*. Es ist vom Wort ‚Rücken‘ gebildet, hat aber keinen Umlaut, denn dieses Wort wurde im Süden früher *Rucken* ausgesprochen. Auch die Wörter ‚Drucker, Druckerei, drucken‘ stammen aus dem Süden, da die ersten Buchdrucker ihre Tätigkeit im Süden begonnen haben. Dort sprach man nicht *drücken*, sondern *drucken*.

Im Ahd. zeigt zunächst, wenigstens in der Schreibung, nur der Umlaut des kurzen *a*. Für den Umlaut des *a* bot das lateinische Alphabet ein *e*, das aber mit dem germanischen *e* phonetisch nicht übereinstimmte. Erst später begann man den Umlaut des kurzen *a* mit *ä* und den des langen *a* mit *ae* zu bezeichnen. Der Umlaut des *u* tritt seit dem 10. – 11. Jh. auf und wird anfänglich durch *iu* bezeichnet, den Umlaut des *o* zu *ö* und des *ô* zu *oe* finden wir erst im Mhd.

Besonders stark beginnt sich der Umlaut gleichzeitig mit der Reduktion des unbetonten *i* im 10. – 12. Jh. zu entwickeln. Da das *i* der unbetonten silbe in den meisten Fällen reduziert wird, muß man zur Erklärung der Entstehung des Umlauts in diesen Fällen ältere althochdeutsche (altsächsische, gotische u. a.) Formen heranziehen, z. B.

Korb – Körbe < ahd. *korbi*

hören < mhd. *hoeren*, ahd. *hōran, hōrren*, as. *hōrian*, got. *hausjan*

Im 8. – 11. Jh. haben in allen Mundarten des Ahd. die Lautverbindungen *ht, hs, rw* auf den Umlaut eine hemmende Wirkung ausgeübt, z. B. ahd. *maht – mahti*, nhd. *Macht – Mächte*. Der Umlaut fehlte auch vor dem *i*, wenn es mehr als über eine Silbe vom Stammvokal abstand, z. B. ahd. *magadi* – Gen. Dat. Sg. und Nom. Akk. Pl. zu *magad* – nhd. *Magd – Mägde*.

Schon im 12. – 14. Jh. entsteht in allen diesen Fällen der Umlaut. Diesen Umlaut nennt man **S e k u n d ä r u m l a u t**. Er entwickelte sich nicht so intensiv wie der Primärumlaut. Zum Sekundärumlaut zählt man gewöhnlich die Verbreitung des Umlauts per Analogie hinzu, z. B. mhd. *ast – äste* (ahd. *asta*); mhd. *fuhs – fühse* (ahd. *fuhsa*) usw. In diesen Fällen tritt der Umlaut als morphologisches Merkmal der Mehrzahl auf. Der Umlaut tritt auch bei der Wortbildung auf.

1. WORTVERÄNDERUNG

Plural der Substantive:

der Sohn, die Söhne – ahd. *suni*

das Kalb, die Kälber – ahd. *kelbir*

Komparationsstufen der Adjektive:

hoch, höher, höchst – ahd. *hōh, hōhiro, hōhisto*

Zweite und dritte Person der starken Verben im Präsens:

ich grabe, du gräbst, er gräbt – ahd. *grabu, grebis, grebit*

Präteritum Konjunktiv der starken Verben:

ich würfe – ahd. *wurfi*

2. WORTBILDUNG

a) Substantive

Viele Zusammennamen mit der Vorsilbe **ge-**, z. B. Gespräch – ahd. *gisprâhhi*; Gedärm – ahd. *gidarmi*.

Abstrakte Feminina, die von Adjektiven gebildet sind, z. B.

Höhe (von hoch) – ahd. *hohi*

Güte (von gut) – ahd. *guoti*

Nomina agentis mit **-er** (ahd. **-âri**), z. B.

Jäger – ahd. *jagâri*

Substantive mit den Suffixen **-lein** (ahd. **-lîn**), **-chen** (ahd. **-chîn**), z. B. Wölflein, Söhnchen usw.; vgl. auch andere Substantive, in deren Suffixen bis jetzt ein **i** vorhanden ist, z. B. Bündnis, Wölfin, Göttin usw.

b) Adjektive

höflich, nötig, täglich, kühn (ahd. *kuoni*), süß (ahd. *suoβi*) usw.

c) Verben

Schwache Verben der 1. Klasse, z. B. wählen – got. *waljan*, hüllen – got. *huljan*. Dazu gehören die meisten kausativen Verben, z. B. tränken (von trinken), stärken (von stark).

Verben mit den Suffixen **-igen**, **-eln** (ahd. **-ilôn**), **-ern** (ahd. **-irôn**) u. a., z. B. schädigen, spötteln, tänzeln usw.

Der Umlaut von *a* wird heutzutage durch *ä* bezeichnet, aber in einer Reihe von Fällen, wo die etymologische Verbindung mit dem Wort, aus dem ein neues Wort oder eine Wortform entstanden, verlorengegangen ist, wird der Umlaut durch *e* bezeichnet, z. B.

Eltern – ahd. *alt*, Komparativ Pl. *altiron, eltiron* ‚die Älteren‘

edel – ahd. *edili* von *adal* ‚Adel‘

brennen – got. *brannjan* usw.

A n m e r k u n g. Im Gegenwartdeutsch beobachtet man in einer Reihe von Fällen ein Schwanken im Gebrauch zwischen der südlichen Form ohne Umlaut und der nördlichen mit dem Umlaut, z. B. dursten – dürsten, nutzen – nützen usw.

In einigen Mundarten macht sich eine Tendenz zur Beseitigung des Umlauts in der 2. und 3. Person Sg. der starken Verben bemerkbar, z. B. du fährst, er fährt statt: du fährst, er fährt usw.

WEITERE VERÄNDERUNGEN DER VOKALE IM MITTELHOCHDEUTSCHEN UND FRÜHNEUHOCHDEUTSCHEN

1. Die mhd. langen Vokale *î*, *û* und *iu* (*ïi*) werden zu den Diphthongen *ei*, *au*, *eu* (Diphthongierung), vgl.:

	î > ei	
mhd. <i>m în</i>	<i>w îp</i>	<i>n îgen</i>
nhd. <i>mein</i>	<i>Weib</i>	<i>neigen</i>
	û > au	
mhd. <i>mûs</i>	<i>hûs</i>	<i>sûsen</i>
nhd. <i>Maus</i>	<i>Haus</i>	<i>sausen</i>

iu > eu

mhd. <i>miuse</i>	<i>vriunt</i>	<i>liute</i>
nhd. <i>Mäuse</i>	<i>Freund</i>	<i>Leute</i>

Diese Diphthongierung begann im 11. – 12. Jh. im Bayrischen und breitete sich in den folgenden Jahrhunderten nach Westen und Norden aus. Sie setzte sich im ganzen Osten Mitteldeutschlands durch. Das Niederdeutsch wurde von der Diphthongierung nicht betroffen.

2. Die nhd. Diphthonge *ie*, *uo*, *üe* wurden im Neuhochdeutschen zu den einfachen langen Vokalen *i*, *u*, *ü* (Monophthongierung), vgl.:

mhd. <i>bieten</i>	<i>liet</i>	<i>die</i>
nhd. <i>bieten</i>	<i>Lied</i>	<i>die</i>

Das *e* des mhd. Diphthonges *ie* hat sich in der Schreibung des Nhd. erhalten. Es wurde aber schon im Nhd. nur als Dehnungszeichen betrachtet. Als Dehnungszeichen drang es dann auch in die Wörter ein, in denen ursprünglich kein Diphthong war, vgl.:

ie > i

mhd. <i>sie</i>	<i>siben</i>	<i>zil</i>
nhd. <i>Sieg</i>	<i>sieben</i>	<i>Ziel</i>

uo > u

mhd. <i>guot</i>	<i>huot</i>	<i>tuon</i>
nhd. <i>gut</i>	<i>Hut</i>	<i>tun</i>

üe > ü

mhd. <i>küene</i>	<i>müede</i>	<i>grüene</i>
nhd. <i>kühn</i>	<i>müde</i>	<i>grün</i>

Die Monophthongierung begann schon im 11. Jh. auf mitteldeutschem Gebiet. Der unbetonte zweite Vokal wurde immer mehr abgeschwächt und verstummte allmählich ganz.

Die Monophthongierung hat sich im Bayrischen und Österreichischen nicht durchgesetzt, z. B. lieb – bayr. *liab*, Hüte – bayr. *hüete* u. a.

3. die mittelhochdeutschen Diphthonge *ei* und *ou* werden im Nhd. nicht monophthongiert. Man bemerkt hier eine Annäherung an den Vokal *a*: *ei* > (ae), *ou* > (ao), vgl.:

mhd. <i>kleit</i>	<i>boum</i>	<i>ouge</i>
nhd. <i>Kleid</i>	<i>Baum</i>	<i>Auge</i>

Diese Erscheinung entstand in den südlichen Mundarten. Es ist zu bemerken, dass man jetzt meistens nicht *ai*, sondern *ei* schreibt, was mit dem Einfluß der Norm der sächsischen Kanzlei verbunden ist. Diese Kanzlei richtete sich nach den ostdeutschen Mundarten, in denen man im 15. Jh. *ei* und *ou* sprach. In den lateinischen Entlehnungen schreibt man *ai*, z. B. Mai, Kaiser. Dieses Schriftzeichen benutzt man auch zur Differenzierung der Homonymie. z. B. Seite – Saite, Weise – Waise u. a.

4. Kurze Vokale in betonter offener Silbe wurden in der Regel gedehnt, vgl.:

mhd. <i>sāgen</i>	<i>vrīde</i>	<i>stūbe</i>
nhd. <i>sagen</i>	<i>Friede</i>	<i>Stube</i>

Die Dehnung kurzer Vokale in betonten offenen Silben begann bereits um 1200 auf niederdeutschem Gebiet. Von dort aus breitete sie sich nach Süden aus und hat sich um 1400 im ganzen deutschen Sprachgebiet mit Ausnahme der Schweiz durchgesetzt.

5. Lange Vokale werden vor zwei gleichen oder verschiedenen Konsonanten und vor *t* und *m* meist gekürzt, vgl.:

mhd. <i>brâhte</i>	<i>iemer</i>	<i>muoter</i>
nhd. <i>brachte</i>	<i>immer</i>	<i>Mutter</i>

6. Im 13. – 14. Jh. wurden *u* und *ü* vor Nasalen zu *o* und *ö*, vgl.:

mhd. <i>sunne</i>	<i>sumer</i>	<i>sun</i>	<i>künes</i>
nhd. <i>Sonne</i>	<i>Sommer</i>	<i>Sohn</i>	<i>König</i>

7. In einigen Wörtern wird (meistens vor Nasalen oder Lippenlauten) *â* zu *o* [o:], vgl.:

mhd. <i>âne</i>	<i>mânôt</i>	<i>zâfe</i>
nhd. <i>ohne</i>	<i>Monat</i>	<i>Zofe</i>

So sind z. B. die Wörter *Atem* und *Odem* ihrer Entstehung nach mundartliche Variante desselben Wortes.

DIE ENTWICKLUNG DES GERMANISCHEN UND DEUTSCHEN KONSONANTISMUS

Wenn man einige Wörter der germanischen und anderen indoeuropäischen (ide.) Sprachen vergleicht, so stellt man gesetzmäßige Verschiedenheiten im Konsonantensystem fest.

Ohne Kenntnis dieser Gesetzmäßigkeiten ist es unmöglich, die Wörter der germanischen Sprachen und auch der deutschen Sprache mit den ihrem Ursprung nach verwandten Wörtern anderer indoeuropäischen Sprachen zu vergleichen, z.B. russ. *два*, engl. *two*, nhd. *zwei*; russ. *вода*, engl. *water*, nhd. *Wasser* usw.

Diese Besonderheiten sind durch die Lautverschiebungen zu erklären.

Die erste oder germanische Lautverschiebung. Die erste Lautverschiebung bestimmt das System der germanischen Konsonanten im Vergleich zu dem System der Konsonanten der nicht germanischen indoeuropäischen Sprachen.

Alle indoeuropäischen Verschlusslaute werden in den germanischen Sprachen verändert. Diese Veränderung wurde von J. Grimm **Lautverschiebung** genannt.

Diese Ausdruck beruht auf der alten Auffassung, daß die betreffenden Konsonantengruppen beim Übergang zum Germanischen gegenseitig ihre Plätze gewechselt, «verschoben» hätten.

1. Die indoeuropäischen stimmlosen Verschlusslaute *p, t, k* werden in den germanischen Sprachen zu stimmlosen Reibelauten *f, th (þ), h*, vgl.:

p > f

gr. *PELLA*, lat. *PELLIS* — got. *fill* 'Fell'

skr. *nápāt*, lat. *nepōs* — ags. *nefa* 'Neffe'

t > th [þ]

russ. *mpu* — got. *þreis* 'drei'

lat. *vertere*, russ. *вертеть* — got. *wairþan* 'werden'

k > h

lat. *canō* (singe) — got. *hana* 'Hahn'

gr. *cardia* — got. *hairtō*, engl. *heart* 'Herz'

2. Die indoeuropäischen stimmhaften Verschlusslaute *b, d, g* wurden in den germanischen Sprachen zu stimmlosen Verschlusslauten *p, t, k*.

b > p

russ. *слабый* — nhd. *slap* ‚schlaff‘

d > t

lat. *duo* (два) – got. *twai* 'zwei'

g > k

lat. *ager* — got. *akrs* 'Acker'

lat. *jugum*, russ. *узо* — got. *juk* 'Joch'

3. Die behauchten stimmhaften Verschlusslaute *bh*, *dh*, *gh* wurden in den germanischen Sprachen zu den stimmhaften Reibelauten *b*, *d*, *g*, die später im Deutschen zu stimmhaften Verschlusslauten *b*, *d*, *g* werden (*d* ist im Hochdeutschen zu *t* geworden), vgl.:

bh > b

sanser. *bhrātar* — as. *brōthar* 'Bruder'

dh > d

sanser. *duhitá*, slav. **дъуму* — as. *dohtar* 'Tochter'

gh > g

sanser. *stigh* (schreiten) — got. *steigen* 'steigen'

Die erste Lautverschiebung dürfte um 500 v. u. Z. im wesentlichen abgeschlossen gewesen sein.

Die zweite oder althochdeutsche Lautverschiebung. Die zweite Lautverschiebung ist einer der Hauptfaktoren, der die phonetische Struktur der hochdeutschen Mundarten bestimmt. Der Beginn dieser phonetischen Erscheinung gehört zur Epoche der Völkerwanderung, zum 5. Jh., und stammt aus den südlichen Mundarten, und zwar aus dem Alemannischen und Bayrischen.

Verschiedene Gebiete Deutschlands haben in sehr ungleicher Weise an der zweiten Verschiebung teilgenommen. Am stärksten und auch am frühesten wurden die südlichen Gebiete betroffen. Je weiter nach Norden, desto schwächer

war der Wellenschlag dieser Bewegung. Die nördlichen Gebiete sind fast gänzlich unberührt geblieben. So kommt es, daß der Stand der Verschiebung ein wichtiges Merkmal für die Unterscheidung der einzelnen deutschen Mundarten bildet. Die zweite Lautverschiebung war etwa um 800 u. Z. in ihren Hauptzügen abgeschlossen, doch drang sie an verschiedenen Stellen auf Grund der ökonomischen, politischen und kulturellen Bewegungen auch in den folgenden Jahrhunderten weiter nach Norden vor und kam erst um 1500 zum Stillstand.

Die zweite Lautverschiebung betrifft die germanischen stimmlosen Verschußlaute *p, t, k* und die stimmhaften Verschußlaute *b, d, g*.

1. Zwischen Vokalen und im Wortauslaut nach Vokalen wurden die germanischen stimmlosen Verschußlaute *p, t, k* zu den hochdeutschen stimmlosen Reibelauten *f (ff), β (ββ), h (hh, ch)*, vgl:

P > f (ff)

as. *slāpan* — ahd. *slāfan* 'schlafen'

as. *skip* — ahd. *skif* 'Schiff'

t > β(ββ)

as. *etan* — ahd. *eββan* 'essen'

as. *fōt* — ahd. *fuoβ* 'Fuß'

k > h (hh, ch)

as. *makon* — ahd. *mahhôn* 'machen'

as. *ik* — ahd. *ih* 'ich'

2. Im Wortanlaut, nach *l, r, m, n* und in der Verdopplung wurden die germanischen stimmlosen Verschußlaute *p, t, k* zu den hochdeutschen Affrikaten (Sg. Affrikata) *pf, z, kch*, vgl.:

p > pf

got. *pund* — ahd. *pfunt* 'Pfund'

got. *hilpan* — ahd. *helphan, helpfan* 'helfen'

as. *appel* — ahd. *apful* 'Apfel'.

t > z

got. *tiuhan* — ahd. *ziohan* 'ziehen'

as. *holt* — ahd. *holz* 'Holz'

as. *settian* — ahd. *sezzen* 'setzen'

k > kch

got. *kaúrn* — altoberd. *chorn* 'Korn'

as. *wekkian* — ahd. *wecchan* 'wecken'

Im ostfränkischen Denkmal «Tatian» (um 830) finden wir noch *th*, z. B. *thaß*, *in thritten* usw. Somit kann diese phonetische Erscheinung als Merkmal für die Datierung der Denkmäler dienen, vgl.:

as. *that* — ahd. *daß* 'daß'

as. *thrie* — ahd. *drî* 'drei'

Das Vernersche Gesetz und der grammatische Konsonantenwechsel.

Die auf der Grundlage der ersten Lautverschiebung aus *p*, *t*, *k* entstandenen germanischen Reibelaute *f*, *þ*, *h* wurden in einigen Fällen in den germanischen Sprachen zu stimmhaften Reibelauten *b*, *d*, *g* und zunächst zu stimmhaften Verschlusslauten *b*, *d*, *g*.

Diese Gesetzmäßigkeit der Lautveränderung wurde von dem dänischen Gelehrten KARL VERNER im Jahre 1875 entdeckt und wird deshalb als das **V e r n e r s c h e G e s e t z** bezeichnet. Dieses Gesetz beruht auf der Annahme, daß die Betonung in den germanischen Sprachen früher frei war.

Die aus den indoeuropäischen Verschlusslauten *p*, *t*, *k* nach der ersten Lautverschiebung entstandenen stimmlosen Reibelaute *f*, *þ*, *h* haben sich in den germanischen Sprachen in dem Fall erhalten, wo die Betonung auf den

unmittelbar vorhergehenden Vokal fiel. Folgte die Betonung dem Konsonanten, so wurden *p, t, k* schließlich nicht zu *f, Þ, h*, sondern zu *b, d, g*, z.B.

gr. *patér* — as. *fadar*

gr. *heptá* — got. *sibun*

gr. *kratys* 'stark' — got. *hardus*

Sehr interessant ist folgendes Beispiel:

russ. *свекровь* — ahd. *swiger* (Vernersches Gesetz)

russ. *свекр* — ahd. *swehur* (I. Lautverschiebung)

Unter denselben Bedingungen wurde der stimmlose Reibelaut *s* zuerst stimmhaft und verwandelte sich dann in den nord- und westgermanischen Sprachen in *r*.

Diese Erscheinung, d. h. der Wandel vom stimmhaften *s* zu *r*, z. B. *erkiesen* — *erkor*, nennt man **R h o t a z i s m u s**.

Da der Akzent früher beweglich war, konnte er innerhalb der Flexions- und Wortbildungsformen wechseln, dabei trifft das Vernersche Gesetz nur auf einen Teil der Formen zu. Auf diese Weise entstand in eng zusammengehörigen Formen ein Wechsel zwischen stimmlosen und stimmhaften Konsonanten. Diese Erscheinung wird **g r a m m a t i s c h e r W e c h s e l** genannt.

Der grammatische Wechsel tritt besonders konsequent in den Grundformen einiger starker Verben auf. Man vermutet, daß im Inf. und Prät. Sg. dieser Verben die Betonung früher auf den Stammvokal fiel und deshalb dem Stammvokal ein stimmloser Reibelaut folgte. Prät. Pl. und Part. II hatten die Betonung auf dem Suffix, und hier erscheint ein stimmhafter Verschlusslaut. So tritt in diesen vier Formen der Konsonant des Stammauslauts in zweierlei Art auf.

Am Beispiel des ahd. Verbs *līdan* — *leid* — *litum* — *gilitan* (leiden — litt — gelitten) sehen wir, daß nicht ein Reibelaut mit einem Verschußlaut wechselt, was in anderen Fällen festzustellen ist, sondern der stimmhafte Verschußlaut *d* mit dem stimmlosen Verschußlaut *t*. Das entstand infolge der zweiten Lautverschiebung: Das germanische *th* wurde zum deutschen *d*, vgl. as. *līthan* — ahd. *līdan* und das germanische *d* zum deutschen *t*, vgl. as. *giliden* — ahd. *gilitan*.

Im Nhd. finden wir die Reste des grammatischen Wechsels in folgenden Formen:

ziehen — zog, der Zug, die Erziehung, der Zögling, sieden — sott, leiden — litt, die Hefe, der Hebel, der Schneider, der Schnitt, der Odem, der Atem, darben, dürfen, erkiesen — erkor, nögen, Macht, tragen, Tracht, geben, Mitgift, Reihe, Reigen, war — gewesen u. a.

Konsonantengemination (Verdoppelung). Es gibt verschiedene Gründe, die im Laufe der geschichtlichen Entwicklung Konsonantenverdoppelungen hervorgerufen haben.

1. Im Ahd. entstanden Doppelkonsonanten in der Mitte des Wortes beim Übergang der stimmlosen Verschußlaute *t*, *p*, *k* nach dem Gesetz der zweiten Lautverschiebung in Doppelspiranten *ββ*, *ff*, *hh*. Nach kurzem Vokal blieb die Gemination bestehen, z. B.:

got. *itan* — ahd. *eββan* 'essen'

as. *opan* — ahd. *offan* 'offen'

2. Die Gemination entstand auch durch Zusammentritt nach Ausfall eines zwei gleiche Konsonanten trennenden Vokals, z. B. *hêriro* > *hêrro* 'Herr'.

3. Von besonderem Interesse ist die sogenannte westgermanische Konsonantengemination. Vor folgendem *j* erscheinen alle einfachen Konsonanten (mit Ausnahme des *r*) verdoppelt, wenn ihnen ein kurzer Vokal

vorangeht. Im Ahd. ist das *j* schon meist geschwunden, aber wir können es in gotischen oder altsächsischen Formen finden, vgl. got. *bidjan* — ahd. *bitten*; got. *Pridja* — ahd. *dritto*; got. *wilja* — ahd. *willo* usw. (Eine ähnliche Erscheinung finden wir in einigen russischen Mundarten z. B. желанье — желание, терпенье — терпение).

Von den sonstigen westgermanischen Verdoppelungen ist die vor *r* hervorzuheben, die im Ahd. im wesentlichen für die germanischen Verschußlaute *t, p, k* gilt, z. B.:

got. *akrs* — ahd. *akkar* 'Acker'

altn. *titra* — ahd. *zitterôn* 'zittern'

Weitere Veränderungen der Konsonanten. Als weitere Veränderungen im Konsonantismus sind zu erwähnen:

1. Der Wegfall des anlautenden *h* vor *l, r, n, w*. Dieser Prozeß begann im Süden Deutschlands um 800 und setzte sich auf dem ganzen hochdeutschen Gebiet durch, z. B.:

ahd. *hladen* > mhd. *laden* 'laden'

ahd. *hwer* > mhd. *wer* 'wer'

2. Im Mhd. entsteht ein Laut, der dem Nhd. *sch* [*ʃ*] entspricht. Dieser Laut entwickelt sich als Anlaut zuerst aus der Lautverbindung *sk* im 11. Jh., gegen Ende des 13. Jh. auch im Anlaut in den Verbindungen *sl, sm, sn, sp, st*.

In der Schrift ist dieser neue Laut im Mhd. nur dann festzustellen, wenn er aus der Lautverbindung *sk* hervorgegangen ist, z. B. ahd. *scalk* > mhd. *scnalk* 'Schalk'.

In den Lautverbindungen *sl, sm, sn, sw* wird er zwar gesprochen, aber erst später in der Schrift gekennzeichnet, z. B.:

ahd. *snîdan* > mhd. *snîden* 'schneiden'

ahd. *swebên* > mhd. *sweben* 'schweben'

Für die Lautverbindung *st* und *sp* benutzt man auch heute die alte Schreibweise, z. B.:

ahd. *spîhhâri* > mbd. *spîcher* 'Speicher'

ahd. *stara* > mhd. *star* 'Star'

Dieser Lautwandel ging vom Südwesten des deutschen Sprachgebiets aus. Das Niederdeutsche wurde nur teilweise davon betroffen. Auch heute erkennt man Niederdeutsche am *s-pitzen*, *S-tein*.

Ende des 13. Jahrhunderts hat sich dieser sch-Laut auch nach *r* entwickelt, z. B.:

ahd. *kirsa* > mhd. *kirse* 'Kirsche'

ahd. *hêrisôn* > mhd. *hersen* 'herrschen'

Im Schriftbild wird dieser Laut erst im Spätmittelhochdeutschen sichtbar.

3. Die stimmhaften Verschußlaute *b*, *d*, *g* verloren im Auslaut ihren Stimmton. Diese Entwicklung begann schon in ahd. Zeit, wurde aber erst im Mhd. bezeichnet, z. B.:

ahd. *gap* > mhd. *geben*

ahd. *nît* > *nîdes* 'Neid'

In der nhd. Orthographie hat man diese lautrichtige Bezeichnung zugunsten der Stammschreibung wieder aufgegeben.

4. Der Reibelaut *h* wurde im Mhd. abgeschwächt. Zwischen Vokalen, wo er im Mhd. noch Hauchlaut war, wurde er in Nhd. zum bloßen Dehnungszeichen, z. B. mhd. *stahel* > nhd. *Stahl*

5. Zwischen Vokalen schwand der w-Laut, z. B. *vrouwe* > *Frau*; *houwen* > *hauen*.

Nach *l* und *r* wurde er zum Verschußlaut *b*, z. B. *swalwe* > *Schwalbe*; *varwe* > *Farbe*.

Aus der Verbindung *aw* wurde der Diphthong *au*, z.B. *pfawe* > *Pfau*; *grawer* > *grauer*.

6. Der Verschlusslaut *b* wurde in der Zusammensetzung, *mb* (im Auslaut *mp*) zu *mm* assimiliert, z. B. *lamp* > *Lamm*; *lambes* > *Lammes*.

In die fnhd. Zeit fallen die Versuche, die sehr unterschiedliche Schreibung der Vokale und Konsonanten zu vereinheitlichen, (*k* und *c*, *v* und *f*, *uu* und *w*, *ae* und *ä* usw.). Man beschäftigte sich auch mit der Zeichensetzung. Vor 1500 wurden Satzzeichen selten verwendet. Aus dem Jahre 1596 stammt ein Vorschlag, alle Substantive groß zu schreiben.

Fragen und Aufgaben

1. Wodurch unterscheidet sich die Betonung in der deutschen Sprache von der russischen?

2. Wie wirkte sich die Feststellung des Akzents auf die Anfangsilben, auf die unbetonten Silben und das deutsche Deklinationssystem aus?

3. Zu welchen phonetischen Erscheinungen gehört die Brechung und der Umlaut?

4. In welchen grammatischen Formen tritt die Brechung bei der Wortveränderung auf?

5. Welche Laute können sich nach dem Gesetz der Brechung verändern und wie?

6. Wann und in welchen Dialekten, ist der Umlaut entstanden?

7. Warum haben die Wörter *Rucksack* und *Druckerei* keinen Umlaut?

8. In welchen grammatikalischen Kategorien tritt der Umlaut in der Wortveränderung auf?

9. Welcher Laut hat den Umlaut hervorgerufen?

10. Wie veränderten sich die langen Vokale und Diphthonge im Mhd.?

11. Für welche Sprachen ist die erste Lautverschiebung charakteristisch?

12. Welche Laute der indoeuropäischen Sprachen betrifft die erste Lautverschiebung und wie verändern sie sich in den germanischen Sprachen?

13. In welchen Zeitraum fällt der Beginn der zweiten Lautverschiebung und aus welchen Mundarten stammt diese phonetische Erscheinung.

14. Welche germanischen Konsonanten betrifft die zweiten Lautverschiebung und zu welchen hochdeutschen Konsonanten werden sie?

15. Geben Sie den Inhalt des Vernerschen Gesetzes wieder!

16. In welchen Verben der deutschen Sprache finden wir den grammatischen Wechsel, und wie läßt sich diese Erscheinung erklären?

17. Erklären Sie: Warum ist in den Wörtern *offen*, *essen*, *dritte*, *Wille*, *Herr* und *zittern* die Konsonantengemination entstanden?

18. Sprechen Sie über die Veränderungen der Konsonanten in der mhd. Periode!

Aufgaben zum Seminar.

1. Schreiben Sie ahd. Wörter zu den angegebenen got. und erzählen Sie über die weitere Entwicklung des Diphthongs: *ains*, *dails*, *haitan*, *hails*; *auga*, *haubit*, *laufs*.
2. Welche Laut entspricht in Ahd. dem got. Diphthong in folgenden Fällen: got. *saiws* (der See), *hauhs* (hoch), *laun* (der Lohn), *ausô* (das Ohr)? Wodurch ist er hervorgerufen?
3. Durch welches Gesetz ist der Vokalwechsel in ahd. Pluralformen hervorgerufen: *gast-gesti*, *ast-esti*, *stat-steti*, *kalb-kelbir*; in ahd. Konjugationsformen: *feris* (von *faran*), *tregis* (von *tragan*), *ledit* (von *ladan*); in Komparativformen: *eltiro* (von *alt*), *bezziro* (von *baz*)?
4. Woher kommen die nhd. umlautierten Formen *die Kräfte*, *die Mächte*, *die Söhne*, *die Brüder*, *die Füße*, *die Männer*, *die Lände*, *die Hähne*? Mit Hilfe

des Wörterverzeichnisses bestimmen Sie, wo hier der phonetische, wo der morphologische Umlaut gewirkt hat.

5. Erklären Sie die Herkunft des Umlauts in Prät. Konj. starker Verben: *ich wäre, würde, käme, trüge, böte, flöge, läse*.
6. Erklären Sie die Herkunft des Umlauts in folgenden Wortbildungen:
 - a) *der Kläger, der Täter, die Märe*;
 - b) *der (das) Hermelin, das Büchlein, das Mädchen*;
 - c) *das Gemälde* (s. im Wörterverzeichnis *Gemeh*), *die Gebärde*;
 - d) *kräftig, mächtig*. Warum fehlt der Umlaut in *gewaltig, lustig*?
 - e) *wenden, nennen, setzen, rühren, kühlen*;
 - f) *bändigen, sättigen*.
7. Welches Lautgesetz hat den Vokalwechsel *i > e, u > o, iu > io* in folgenden Beispielen hervorgerufen: ahd. Präs. Sg. 1. *brihu* — PL 1. *brehhamês*, Prät. Pl. 1, *butum* — Part, *gibotan*, Präs. Sg. 1. *fliugu* — Pl. 1. *fliogamês*?
8. Erklären Sie den Lautwechsel in folgenden Wörtern und bestimmen Sie, welche Funktion er erfüllt:
 - a) *die Erde* — *irden, irdisch, recht* — *richtig, richten*; *geben* — *das Gift*.
 - b) *das Gold* — *der Gulden*; *voll* — *füllen*; *vor* — *für*; *das Licht* — *leuchten* (ahd. *lioht* — *tiuhten*); *biegen* — *beugen*; *siech* — *die Seuche*.
9. Bestimmen Sie die Abkunft des Vokalwechsels und seine Rolle in folgenden Fällen: *sprechen* — *du sprichst*, *brechen* — *er bricht*, *lesen* — *du liest*, *nehmen* — *du nimmst*, *er nimmt*, *geben* — *er gibt*.
10. Warum fehlt dieser Vokalwechsel in folgenden Fällen: *leben* — *er lebt*, *kämmen* — *du kämmst*, *reden* — *er redet*; *Gold* — *golden*; *ich biege* — *wir biegen* (ahd. *biugu* — *beogamês*)?
11. Schreiben Sie nhd. Formen zu folgenden mhd.: *rûmen, lût, lûter* (Adj.), *ûf, ûz; mîle, swîn, geschrîe, rîttære, drî, rîch, lîden, rîten*.
12. Welchen Änderungen unterlag der Diphthong in folgenden Fällen: mhd. *ich*

weiz, meinen, leisten, das leit, daz kleit, ein, kein, meiste; ouge, houbet, gou, roup?

13. Schreiben Sie nhd. Formen zu folgenden mhd.: *ruoder, muoter, bruoder, muot, rüeren, müezzen, müede.*
14. Schreiben Sie mhd. und nhd. Formen zu folgenden ahd. Beispielen: *liob, diob, liocht, biogan; hiaz, liaz, hiar; friunt, riuwa, biutî, niuwo.*
15. Schreiben Sie zu folgenden mhd. Wörtern mit reduzierten Endungen ahd. Formen. mit vollen unbetonten Vokalen: N. Pl: *teile, süne, frouwen, hiuser, hirte, rede*; verbale Formen: *ich zîhe, biuge, gibe, du habest, dienet, wir dahketen, ir lebetet*; Komparativ: *groezer, mächtiger*; Adjektive: *süeze, küene*; Adverbien: *suoze, kuone.*
16. Bestimmen Sie, wo in folgenden nhd. Beispielen das Dehnungszeichen *e* ursprünglich zum Diphthong *ie* gehörte und wo es eingeschoben wurde: *biegen, liegen, Lied, Glied, lief, rief, wie, Liebe, vier, Brief, viel, Friede, Riegel, wieder, zierlich.*
17. Schreiben Sie aus dem Wörterverzeichnis russ. und lat. Wörter aus, die den folgenden ahd. entsprechen, und nennen Sie das Gesetz, nach dem der Konsonantenwechsel erfolgt ist: *faran, faz, filu, fisc, folk, fol, hano, heffen, heil, herz.*
18. Stellen Sie nach dem Wörterverzeichnis nhd. Wörter mit russ. und lat. Wörtern zusammen und bestimmen Sie die beiden Lautgesetze, die den indoeuropäischen Konsonanten umgestaltet haben: *der, du, drei.*
19. Erklären Sie die Herkunft der Reibelaute in folgenden ahd. Wörtern: *wizzen, ezzan, grôz, baz, fuoz, faz; hoffen, schaffen, helfen, slâfan, ûf, ruof, louf; ih, mih; spreghan, breghan, mahhôn, sahha.* Haben diese Reibelaute ihren ahd. Lautwert auch heute behalten oder nicht?
20. Woher stammen die Affrikaten in folgenden ahd. Wörtern: *zuo, zîhan, zît, zwei, zwelf; pflegan, pfuol, khemphe; obd. chint; chunni?*

Mit Hilfe des Wörterverzeichnisses stellen Sie diese Stämme, wo es möglich, mit lat. und russ. Stämmen zusammen und erklären Sie die Zusammenhänge und Lautgesetze.

21. Sind folgende Wörter vor oder nach der zweiten Konsonantenverschiebung aus dem Lateinischen entlehnt: mhd. *pîna* (nhd. *Pein*), mhd. *phalenze* (nhd. *Pfalz*), mhd. *phell*, nhd. *die Pfarre, der Pfau*?

22. Aus welchem germanischen Konsonanten entstand *t* in folgenden Wörtern: nhd. *trinken, Tochter, Tag, tun, Tat, Teil, tot*? Führen Sie entsprechende Stämme aus anderen germanischen Sprachen an.

23. Bilden Sie Formen der zweiten Lautverschiebung für folgende fränkisch lautende Wörter: ahd. *bringan, bruoder, bluot, biotan, biginnan, gitragen, giloufan, guot, garto, geban*.

24. Aus welchem Laut oder welcher Lautverbindung hat sich der heutige Laut in folgenden Beispielen entwickelt: nhd. *Schiff, Schall, Schalk, Schar, schauen, schreiben, schlafen, schleifen, schmiegen; schneiden, Schnee, schwören, schwer, Schwalbe*? Schreiben Sie die ahd. Form jedes Wortes.

25. Bestimmen Sie: 1) wo in folgenden Beispielen *h* ursprünglich Hauchlaut war, dann verstummte und zum Dehnungszeichen wurde, 2) wo es zur Bezeichnung der Dehnung eingeschoben wurde: nhd. *lehnen, lehren, Lohn, stehen, sehen, nehmen, die Höhe, nah, rühren, ihn, ihm, ihr, Lehn, leihen, Weihe, fahren, Jahr, Mühle, mahlen, vermählen* (s. *mahalen*).

CHRONIKA

1. EIN KURZER BERICHT

Im jar 1463 ließ der Bapst predigen das Creutz wider die Türcken, wer zug denen wer Pein und Schuld vergeben. Da zohen durch Augspurg wol 8000 Man die solten auf Venedig ziehen, da kamen zusammen, alß man sie

schetzt vber 30000 Man. Alß sie gen Venedig kamen, sprachen sie sie wußten nichts daruon, vnnd must jederman wider heim ziehen. Viel die nicht Zehrung hatten, stürben hungers.

Sprachanalyse

Dieses kleine Stück ist ein treffendes Beispiel für die Sprache des 16. Jhs. Hier werden manche große Änderungen sichtbar, an denen jene Periode reich ist.

1. Phonetik und Orthographie

Nur das *p* in *Augspurg* weist auf die obd. Verdampfung der Stimmhaften nach der zweiten Lautverschiebung. Sonst *Bapst, über, sturben, vergeben, predigen, gen Venedig*.

Das mhd. Auslautgesetz findet keine Bezeichnung; in die Schreibung sind neue Normen getreten: z. B. *Schuld, zug* usw.

Der Diphthong *ie* ist zusammengezogen; darauf weist die Schreibung *viel* (mhd. *vil*) hin, wo *e* nicht gesprochen und als Dehnungszeichen gebraucht wird.

Die übrigen Diphthonge haben den nhd. Lautwert: *Augspurg, auff, Creutz*; Beispiele für *ei* aus *î* fehlen; das alte *ei* finden wir in *heim*, über dessen genauere Aussprache hier nichts schließen läßt.

Das *h* ist nach Vokalen verstummt. Das beweist uns der Gebrauch des *h* als Dehnungszeichen: *Zehrung* (mhd. *zerunge*); das Wort *jar* hat es übrigens noch nicht bekommen.

Aus den Schreibungen *viel* und *Zehrung* schließen wir auf die frnhd. Verlängerung der alten kurzen Vokale.

In diesem Stück ist die Großschreibung der Substantive ziemlich konsequent durchgeführt. Einzelne klein-geschriebene Substantive sehen beinahe wie „Schreibfehler“ aus.

ЛИТЕРАТУРА

1. *Арсеньева М. Г., Балашова С. П., Берков В. П., Соловьев Л. Н.* Введение в германскую филологию. М., ГИС, 1998.
2. *Жирмунский В. М.* История немецкого языка. Л., 1977.
3. *Чемоданов Н. С.* Хрестоматия по истории немецкого языка. М., 1978.
4. *Behaghel O.* Die deutsche Sprache. Halle, 1954.
5. *Kettmann G.* Frühneuhochdeutsche Texte. Leipzig, 1971.